
"Der globale Minotaurus"

Eine Buchrezension von Wolfgang Otto

Darauf haben wir alle gewartet. Endlich ein Buch, das die Finanzkrisen der letzten Jahre auf den einen Nenner bringt. Denn die Vielfalt der Erklärungen kann ja frustrierend sein. Ja, wir haben das alles schon gehört oder gelesen: Die Finanzmärkte sind schlecht reguliert worden, die Gier konnte grenzenlos werden, die Ratingagenturen haben weg geschaut und die Wirtschaftswissenschaft lieferte falsche Theorien usw. Ja, das sind alles wichtige Aspekte – meint auch der Autor, Yanis Varoufakis, Wirtschaftsprofessor an der Universität von Athen. Und nimmt uns gleich in der Einleitung für sich ein, wenn er schreibt:

(Zitat S. 33)

„...und trotzdem lassen uns die Einzelaspekte unbefriedigt zurück, mit dem nagenden Gefühl etwas Wichtiges zu verfehlen – dass wir zwar viele wichtige Manifestationen des Crashes erkannt haben, seine Quintessenz sich uns aber immer noch entzieht. Warum ist er wirklich passiert?“

Der Autor weiß die Antwort. Schreibt er. Sie lautet: Die Leistungsbilanzungleichgewichte sind Schuld an den Krisen, die wir erleben. Genauer gesagt: Das amerikanische Leistungsbilanzdefizit gepaart mit einem Haushaltsdefizit. Das heißt: Die Amerikaner haben mehr importiert als exportiert und ihren überbordenden Konsum auf Pump bezahlt.

(Zitat S. 35)

„Durch dieses Prisma betrachtet, ergibt auf einmal alles Sinn: der Aufschwung des Finanzmarktkapitalismus, der Triumph der Gier, der Rückzug der Regulierer, die Dominanz des anglo-keltischen Wachstumsmodells. Alle diese für die Ära typischen Phänomene erscheinen auf einmal als bloße Nebenprodukte der massiven Kapitalflüsse, die nötig waren, um das doppelte Defizit der Vereinigten Staaten zu kompensieren.“

Diese These ist der Kern des Buches. Auf 269 Seiten wird sie strapaziert – und: überstrapaziert. Fast 100 Jahre Weltwirtschafts-Krisengeschichte haben einen Ausgangspunkt: Immer haben gerissene Strategen in Washington und an der Wallstreet Ausgleichsmechanismen ersonnen, mit denen die Schieflage der amerikanischen Leistungsbilanz kaschiert wurde.

Das klingt spannend, wenn man es versteht. Leider erklärt der Autor an keiner Stelle anschaulich, wie die ökonomischen Abläufe funktionieren, um die es ihm geht.

Statt dessen werden wir von Varoufakis mit Metaphern und Mythen überfüttert.

(Zitat S. 237)

„Der endlose Kampf zwischen Lailaps und dem Fuchs belastete Zeus so sehr, dass er beschloss, beide Tiere zu Stein werden zu lassen und an den Nachthimmel zu schleudern. Wenn die europäischen Politiker sich die Köpfe zerbrechen, wie sie den Euro stabilisieren können, gefällt ihnen vielleicht diese Metapher für unmögliche Aufgaben.“

Und natürlich läuft ständig der Minotaurus durchs Bild: Der mythische Halb-Stier, der im Zentrum eines kretischen Labyrinthes hockte, und mit Menschenfleisch gefüttert wurde. Sinnbild für die amerikanische Hegemonie soll der sein und für den Geldhunger der USA.

Das nervt. Aber: Das Hauptproblem des Buches liegt woanders: Die Grundthese stimmt nicht. Den Beleg liefert der Autor selbst in einer Grafik: Daraus ist ersichtlich, dass sich erst Mitte der 90er Jahre das Leistungsbilanzdefizit der USA schlagartig vergrößerte. Laut Varoufakis soll dieses aber schon Anfang der 70er Jahre der Grund dafür gewesen sein, dass Amerika der Welt seither selbst gedrucktes Geld gegen gute Waren andrehte.

So ist das leider oft mit monokausalen Theorien: Was nicht passt, muss eben passend gemacht werden.

Das alles ist sehr schade. Denn Varoufakis beleuchtet wichtige Aspekte der Finanzkrise. Die Handelsungleichgewichte sind ja tatsächlich ein ernstes Problem. Vor allem in Währungsunionen können sie enorme Sprengkraft entwickeln, wie wir gerade in Euroland erleben. Varoufakis empfiehlt, dass die starken Exportländer in der Eurozone einen Teil ihrer Außenhandelsgewinne in den Aufbau der Industrien in den ärmeren Euroländern stecken. Die Eurozone als Transferunion, von der alle profitieren. Darüber hätte man gerne mehr erfahren. Doch leider widmet der Autor diesem Thema nur 20 Seiten. Wovon auch noch eine – Sie ahnen es - mal wieder für mythologische Vergleiche draufgeht.